

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

amtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maßenheim, Medenbach, Nauroth, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreise: Durch Zeitungsvermittler (ohne Zustell-) monatlich 0,60 vierteljährlich 1,80 monatlich 0,50 vierteljährlich 1,50
Durch die Post bezogen (ohne Zustell-) monatlich 0,70 vierteljährlich 2,10 monatlich 0,60 vierteljährlich 1,80
Die Wiesbad. Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.



Anzeigenpreise: Die einseitige Stadtbl. Wiesbaden Deutschland Ausland
Zeile oder deren Raum - - - - - 1.00 1.50 2.00
Bei Wiederholung Nachschlag nach Tarif. Bei zwangsweiser Weitverbreitung der Anzeigen-
gebühren durch Klage und bei Kontursverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinzugefügt.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Giliale I Mauritiusstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Giliale II Bismarckring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Wiesbadener Lebensversicherungs-Bank anzugeben, der Bericht hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Einmahlung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nummer 126

Dienstag, den 30. Mai 1916

31. Jahrgang

Scharfer Protest Amerikas gegen England.

Die Offensive gegen Italien. — Wirkungen des letzten Luftangriffs. — Wilsons Vermittlung ein Wahlmanöver?

Zum Beginn der Steueransprache.

Auf der Tagesordnung des Reichstags steht für den heutigen Dienstag die zweite Lesung der Steuervorlagen. In ihrer Annahme ist kein Zweifel, selbst wenn die vorausgehenden Debatten etwas lebhafter als sonst in den Kriegsjahren verlaufen sollten. Einige kleine Änderungen werden auch vielleicht noch durchgeführt werden, so die von der Parteien beantragte Milderung in den Strafbestimmungen des § 30, wonach Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte bei Steuerhinterzählern eintreten kann, wenn mindestens 500 M. (nicht 300 M., wie jetzt beschlossen worden ist) hinterzogen werden sollten. Aber im großen und ganzen wird nichts mehr an den Beschlüssen der zweiten Kommissionsberatungen geändert werden.

Es wird zunächst die Frage aufgeworfen werden, wie sich wohl der Gesamtertrag der neuen Steuern nach den Formulierungen der Ausschussberatungen stellen wird. Bekanntlich hatte Herr Helfferich die indirekten Steuern, die ursprünglich gefordert hatte, auf 480 Millionen Mark geschätzt. Daran ist aber nun ziemlich viel abgemindert worden. Allein die Herabsetzung des Stückpreises von 15 und 30 auf 10 und 20 Pfennige bedingt einen Anfall von 14 Millionen Mark, die Verkleinerung des Zuschlags für das Telephon von zwei auf ein Zehntel einen noch erheblich härteren Minderertrag. Dagegen wird der Ertrag des Culturstempels durch die Warenumschlagsteuer eine erhebliche Vermehrung bedeuten, wenn der vorläufige Ertrag auch unter 300 Millionen Mark im nächsten bleiben dürfte. Nimmt man hinzu, daß sich die Steuerberatungen länger als erwartet hingezogen haben, so wird der Staatssekretär schon recht haben, wenn er für das laufende Steuerjahr 1916 den Ertrag der indirekten Steuern auf nicht mehr als die ursprünglich veranschlagten 480 Millionen Mark berechnet.

Dazu kommen nun die Ergebnisse der neuen Vermögenssteuer. Sie werden sehr verschieden eingeschätzt. Da der unangetastete gebliebene oder um höchstens ein Zehntel Wert verminderte Vermögen mit einem Hundertstel des letzten Zehntels besteuert werden, so rechnen Persönlichkeiten eine lächerlich kleine Steuersumme heraus. Dagegen behaupten Sozialisten, daß eben die allermeisten Vermögen in dieser Lage wären und unter die Vermögenssteuer fallen würden, wenn sie nicht gar Kriegsgewinne wären. Auch Herr Helfferich scheint sich diesen Sachverhältnissen anzuneigen. Nach dem eben zur Verteilung gelangten Kommissionsbericht hat er in diesem Zusammenhang auf den guten Stand der Sparkassen hingewiesen. Die Sparkassen und ihre Einlagen hätten weit über vier Milliarden Mark an Kriegsanleihen gezeichnet, und trotzdem sei der Stand der Einlagen heute etwa gegen eine Milliarde Mark höher als zu Anfang des Jahres 1914. Das spreche für Wohlhabenheit des kleinen Sparer. Aber die Banken zeigten die gleiche Erschöpfung bezüglich der besser bemittelten Schichten. Bei der Deutschen Bank seien die Einlagen und Kreditoren von 1500 und 200 Millionen Mark vor dem Kriege bis zu Anfang dieses Jahres auf ungefähr 2500 Millionen Mark gestiegen, trotzdem auch hier Milliardenbeträge auf die Kriegsanleihen verschlungen worden seien. Immerhin hat sich der Staatssekretär persönlich vor einer genaueren Ertragsberechnung der Steuergattung gehütet. Er sagte nur, er wolle daran erinnern, daß vor dem Kriege das deutsche Volkvermögen einen Betrag von 300 Milliarden Mark erreichte, sogar mitteillos übergriffen habe.

In diesen Steuerergebnissen kommt dann noch der anders zu verwertende Ertrag aus der eigentlichen „Kriegsteuer“. Wie hoch er sein wird, wieviel die ehrsüchtigen Kriegsteilnehmer aufbringen, welche Summen den Kriegswunden abgezogen werden können, darüber gibt es lediglich Vermutungen. Die schwanken zwischen einer und drei Milliarden Mark. Von Helfferich ist gelegentlich einmal die Rede von 1½ Milliarden Mark für nicht unwahrscheinlich gemacht worden.

Aus dem allem erhebt man, daß das Gesamtergebnis der neuen Steuern weit über alles hinausgeht, was bisher dem deutschen Volke mit einemmale als neue Belastung auferlegt worden ist. Und doch weiß jedermann, daß das erst ein Anfang sein kann, der nach dem Kriegsende erheblich gesteigert werden muß. Trotzdem macht sich weit weniger Steueropposition bei den Parteien und im Volke bemerkbar als früher bei geringerem Anlaß. Der allgemeine Opfergeist der Nation ist eben jetzt weit stärker als sonst. Schließlich tun wir Dankschuldner doch auch wahrhaftig im Vergleich zu den unendlich höheren und heftigeren Opfern der tapferen Kämpfer, die die Heimat mit ihrem Blut und Leben schützen, nur Geringes, wenn wir Geld und Geldeswert dafür zahlen, daß der Feind nicht ins Land kommt und uns auch nicht seine viel bitteren Kriegsteuern auferlegen kann.

Amerikas Protest gegen englischen Postraub.

New York, 30. Mai. (Nachrichtl. Wolff-Tele.) Funkpruch von dem Vertreter des Völkischen Bureaus. Die Zeitungen besprechen die amerikanische Note, in der gegen die britische und französische Behandlung der Postschaften protestiert wird. Die Note ist, wie ein Telegramm aus Washington hervorhebt, scharfer als alle vorhergehenden, was den Ton anbelangt, der von den Vereinigten Staaten gegen die Alliierten angeschlagen wird. Man vermutet, daß sie ein Gefühl der Bitterkeit erzeugen wird. Die Note zieht die Aufrichtigkeit Englands und Frankreichs in ihrer Verantwortung der ersten amerikanischen Note in Frage und führt dann, indem sie gegen die Behandlung der Postschaften Einspruch erhebt, Rechtsbeispiele an, wie sie von den beiden Regierungen aufgestellt worden sind. In diesem Zusammenhang enthält die Note folgende bemerkenswerte Stelle:

„Selbst in dem gegenwärtigen Kriege hat, wie die Denkschrift Großbritanniens und Frankreichs bekämpft, ihr Feind Deutschland es verabsäumt, die neutrale Post sogar an Bord kriegsführender Dampfer zu beschlagnahmen. Dies tritt deutlich in dem Falle zutage, als der Dampfer „Florida“ von dem Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ aufgebracht wurde, ein Fall, der von der britischen und französischen Regierung zur Unterbindung ihrer Beweisführung betreffend die Vorkriegsbeziehung gezogen worden ist.“

Folgende Stellen der Note werden in den Überschriften der Zeitungen hervorgehoben:

„In Anbetracht der unangebrachten Methoden, die von den englischen und französischen Behörden angewendet werden, indem sie die Durchfahrt der Post zwischen den Vereinigten Staaten und anderen neutralen Ländern und zwischen den Vereinigten Staaten und Englands Feinden verhindern, kann die Regierung der Vereinigten Staaten nicht länger den Schaden dulden, welchen die Bürger der Vereinigten Staaten durch diese Methoden erleiden haben und weiter erleiden. Sich den ungesetzlichen Praktiken dieser Art unterwerfen, würde die Türe für wiederholte Verletzungen des internationalen Rechts durch kriegsführende Mächte öffnen unter dem Hinweis auf die militärische Notwendigkeit, über die sie allein urteilen würden.“

Die Note schließt:

„Nur eine vollständige Veränderung der gegenwärtigen englischen und französischen Politik, die die Vereinigten Staaten wieder in den Besitz ihrer vollen Rechte setzen würde, würde die diesbezügliche Regierung befriedigen.“

Gegen eine Vermittlung des Papstes.

Röln, 30. Mai. (Wig. Tel. Genl. An.) Der „A. V.“ wird von der Schweizer Grenze gemeldet: Wir erfahren von zuverlässiger Seite: Gestern fand in Rom im Palazzo Quirinali ein geheimes freimaurerisches statt, wobei als Vertreter der englischen Logen der Herzog von Connaught, ferner der französische Exgeneral Vercin und der portugiesische Vizekönig waren. Der Zweck des Kongresses ist, unverzüglich Maßnahmen zu treffen, um zu verhindern, daß der Papst eine erfolgreiche Friedensvermittlung einleitet, wodurch sein Ansehen eine ungeheure Stärkung, auch außerhalb der Kirche, erfahren würde. Die Loge müsse dafür Sorge tragen, daß der Frieden durch ihre Hand kommt.

Ministerkrise in Japan?

Amsterdam, 30. Mai. (Priv.-Tel. Genl. An.) Nach einer Meldung der „Times“ aus Tokio hat der japanische Ministerpräsident Graf Okuma seine Entlassung eingebracht. Als sein Nachfolger wird Baron Kato genannt. Graf Okuma ist seit Kriegsbeginn der stärkste Vertreter der englischen Sache in Japan gewesen, und das in einem Maße, daß er nach dem Urteil der ganzen Opposition die englische Sache über die des eigenen Landes zu stellen schien. Ob sein Rücktritt und die als wahrscheinlich genannte Übernahme der Ministerpräsidentschaft durch Baron Kato eine Änderung des japanischen Kuriers mit sich bringen werden, ist heute noch nicht zu übersehen. Baron Kato, der ehemalige Außenminister Okumas, hat 1914 in dieser Eigenschaft den Mittelmächten den Krieg erklärt. Vor dem lange Botschafter in London, hat man ihn englischer als die Engländer genannt. Er scheint aber seit 1914, wie die „N. Y. H.“ hervorhebt, manche Wandlungen durchgemacht zu haben. Schon im September des vorigen Jahres erklärte er in einer Versammlung seiner Partei über Japans Beziehungen zum Weltkrieg u. a.:

„Wieder einmal haben die Verbündeten, diesmal die Russen, uns um Ueberlieferung von Soldaten gebeten. Davon kann aber keine Rede sein, denn der Krieg in Europa geht uns absolut nichts an. Zwischen uns und Deutschland existiert überhaupt kein casus belli.“

Der Zar in Sebastopol.

Bukarest, 30. Mai. (Priv.-Tel. Genl. An.) Aus Petersburg wird amtlich gemeldet: Der Zar trat mit seiner Familie in Sebastopol ein, wo er den Befehlshaber der Schwarzenmeerflotte empfing. Die Zaritsin hatte dem Kriegshospital in Romanow einen Besuch ab.

Die Serben wollen nicht mehr.

Athen, 30. Mai. (Nachrichtl. Wolff-Tele.) Aus Saloniki wird gemeldet, daß die Desertion serbischer Soldaten überhand nehme.

Die österreichisch-ungarische Offensive.

„Die Höhen nördlich von Asiago in Besitz genommen“ — mit knapper Kürze meldet der gestrige Wiener Generalkorpsbericht, daß die österreichisch-ungarischen Truppen dicht vor Asiago stehen. Ebenso verhält es sich mit der Lage vor Arsiero. Die Verbindung zwischen Asiago und Arsiero ist unterbrochen, trotzdem ein italienischer Militärkorps noch vor einigen Tagen zur Beruhigung seiner Leser die seither eroberten Stützpunkte als uneinnehmbare Stützen der italienischen Front bezeichnet hatte. General Corfi schrieb in der „Tribuna“ vom 22. Mai:

„Wir halten Coston de Laghi und Coston d'Arsiero. Die Jagungstaler sind schmal, tief eingeschnitten und werden von dem Rausch des Monte Campolongo mit zahlreichen Sperrbefestigungen beherrscht, eilen sich also nicht zur Entfaltung von Truppenmassen. Nur vom Monte Maggio aus vermag der Feind einige Punkte des Bedens von Posina unter Feuer zu nehmen.“

Innerhalb von fünf Tagen hat der italienische General sich mit seiner Voraussage blamiert — die österreichisch-ungarischen Truppen stehen seit dem 27. Mai, nachdem sie alle diese als uneinnehmbar angeordneten italienischen Hauptstellungen und Gipfelfestungen nahmen, schon weit südlich des Campolongo massiert, und beherrschen von Bettale aus von Süden das obere Posinatal, während sie vom Monte Cimone vom Norden aus schon die Postnamündung unter Feuer nehmen können. Nach dem gestrigen Bericht sind die Italiener nun auch aus den Stellungen westlich und südlich Bettale vertrieben; der Raumgewinn an diesem Punkt ist besonders wichtig. Als nicht weniger bedeutungsvoll müssen die nördlichen Erfolge gelten, die Eroberung besetzter Stellungen auf dem Monte Zebio, 1778 Meter, Monte Zingarella, 1905 Meter, und Corno di Campo Bianco, 2043 Meter. Angesichts dieser Vorfälle, die zu verheimlichen der italienischen Regierung nicht mehr gut gelingen will, dürfte Cobornas „Wetterbericht“ immer größere Bewässerung aufweisen.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 29. Mai. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore, die sich der Küste näherten, wurden durch Artilleriefeuer vertrieben.

Den Flugplatz bei Furnes bewarfen deutsche Flieger erfolgreich mit Bomben.

Auf beiden Ufern der Maas dauert der Artilleriekampf mit unverminderter Festigkeit an. Zwei schwächliche französische Angriffe gegen das Dorf Cumieres wurden mühelos abgewiesen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.**Wirkungen des Luftangriffes auf Dover.**

A. d. N., 30. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Ueber die Folgen unseres letzten Luftangriffes auf England teilt die „A. d. N.“ von der holländischen Grenze mit:

Bei dem letzten Angriff deutscher Marineflugzeuge auf die englische Ostküste am 19. Mai wurden in Dover und Ramsgate durch Brandbomben verursachte Feuersbrünste verursacht, wodurch eine Anzahl Proviant und Kriegsmaterial enthaltende Schuppen zerstört und an verschiedenen Stellen der Hafenanlagen Schaden angerichtet wurde. Von der Besatzung eines Torpedobootes, das in Dover Proviant und Munition übernahm, wurden 16 Personen verletzt.

Das Geheimnis der Geheimfugung.

Briand befürchtet „unabsehbare Wirkungen auf die Volksgefühle.“

Genf, 30. Mai. (P. Tel. Jenf. Bln.)

Bei der Beratung über das Verlangen nach einer Geheimfugung der französischen Kammer legte Briand im Auftrage des Ministeriums dar, es sei zu befürchten, daß die Kundgebung der Kammer gegen die Kriegsrede Poincarés sich in harter Art in der Geheimfugung wiederhole. Wenn diese Vorgänge in der Öffentlichkeit durchsichtig, dann könne dies unabsehbare Wirkungen auf die Volksgefühle haben. Sollte sich die Kammer unbedingt mit der Regierung in einer Geheimfugung aussprechen wollen, so sei das Ministerium damit einverstanden, aber unter der Bedingung, daß durch eine Änderung der Geschäftsordnung der Gegenstand der Beratungen vorher festgelegt werde. Der Ausschuss erklärte sich damit einverstanden. Die Geschäftsordnungskommission des Hauses wird bis zum Dienstag die verlangten Änderungen ausarbeiten.

Die Sozialisten beschloßen, unter allen Umständen einen Antrag auf eine Geheimfugung einzubringen. Sie haben dafür bereits 100 Unterschriften gesammelt. Außer den Sozialisten verlangen auch zahlreiche Abgeordnete der bürgerlichen Fraktionen, daß die Regierung in einer Geheimfugung den Grund des Stillstehens der Engländer und Russen bekannt gebe.

Der Krieg zur See.

Angriff eines feindlichen U-Bootes auf deutsche Grzdampfer.

Kopenhagen, 30. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Berlingske Tidende“ wird aus Stockholm gemeldet: Bei Ozelesund wurde vorgestern Abend heftiges Geschützfeuer geführt, das eine Viertelstunde lang andauerte. Es rührte von dem Angriff eines feindlichen Unterseebootes auf vier deutsche Grzdampfer her, die von drei deutschen bewaffneten Vorkriegsschiffen begleitet waren. Der Angriff mißglückte. Das Unterseeboot stellte plötzlich das Feuer ein; aus welchem Grunde, ist unbekannt. — Sieben deutsche Schiffe passierten gestern Vormittag Odense.

Der Dampfer „Noorham“, der am 28. Mai aus New-York in Rotterdam angekommen ist, mußte seine Post in Balmouth ausliefern.

Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 29. Mai. (Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Russische Kräfte versuchten in den letzten Tagen, sich durch Laufgräben und Sappen an unsere besarabische Front heranzunähern. Das Feuer unserer Geschütze und Minenwerfer vereitelte die Arbeiten des Feindes.

Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im besetzten Raum von Asiago überschritten unsere Truppen bei Roana das Matal, warfen den Feind bei Canova zurück und breiteten sich auf den südlichen und östlichen Talhängen aus. Andere Kräfte nahmen, nach Überwindung der Besetzungen auf dem Monte Interrotto die Höhen nördlich von Asiago in Besitz. Weiter im Norden sind der Monte Sebio, Monte Zingarella und Corno di Campo Bianco in unsere Hände. Im oberen Pissinatal wurden die Italiener nach hartnäckigem Kampf aus ihren Stellungen westlich und südlich des Bettale vertrieben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nur.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

Erkrankung des Königs von Italien.

Berlin, 30. Mai. (Eig. Tel. Jenf. Bln.)

Der „A. N.“ berichtet, daß der König von Italien krank sei und von den Ärzten vergebens ermahnt wurde, sich von anstrengenden Arbeiten fernzuhalten. Giolitti habe

den König im Hauptquartier besucht und konnte angesichts des schlechten Gesundheitszustandes des Königs seine tiefe Erschütterung nicht verbergen.

Verkehrsbeschränkungen in Oberitalien.

Lugano, 30. Mai. (Z. N. Tel.)

Die italienische Zeitungen mitteilen, wird der Zugverkehr auf der Strecke Mailand-Venedig für das Publikum nur bis zum 3. Juni 1916 bei Venedig mit 2 Zügen täglich aufrecht erhalten. Streng verboten ist die Reise in den Provinzen Verona, Vicenza, Padua und Venedig und zwar gilt das Verbot nicht nur für die Fahrt auf der Eisenbahn, sondern auch auf Automobilen und anderen Wagen.

Wiederaufbau in Ost- und Westpreußen.**Des Kaisers Dank.**

Berlin, 30. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Kaiser hat auf den Bericht des Staatsministeriums vom 26. Mai folgenden Erlass an das Staatsministerium gerichtet:

Aus dem Bericht des Staatsministeriums vom 26. Mai habe ich mit Freude und Anerkennung gesehen, daß durch die mutige, vertrauensvolle Haltung und den Fleiß der in ihre verwirklichten Heimstätten heimgekehrten Bevölkerung meiner treuen Provinzen Ost- und Westpreußen und durch das tatkräftige Handeln aller dazu berufenen Behörden und Beamten Verkehr und Wirtschaft, Ackerbau und Gewerbe in den beschädigten Landesteilen mit der gebotenen Eile in Gang gebracht und der Wiederaufbau der durch den Krieg und die Verwüstungen beschädigten Gebäude mit Umsicht und Erfolge in die Wege geleitet worden ist. Den Männern und Frauen, die hierzu in Ausübung ihres Dienstes in Staat und Gemeinden, wie in der freiwilligen Selbsttätigkeit mit Einsetzung ihrer ganzen Kraft beigetragen haben, gilt mein königlicher Dank. Er gilt insbesondere der Kriegshilfskommission in Königsberg, die in erfolgreicher Mitarbeit den Staatsbehörden bei der Erfüllung ihrer Aufgabe zur Seite gestanden hat. In dem sicheren Vertrauen, daß die zur Vollendung dieses im Kriege begonnenen Hilfswerkes erforderlichen staatlichen Ausgaben auch fernerhin die Zustimmung der beiden Häuser des Landtages finden werden, beauftrage ich das Staatsministerium, zugleich in Billigung der Vorstände über die Fortsetzung des begonnenen Werkes, die befolgende Denkschrift über die Beseitigung der Kriegsschäden dem Landtag der Monarchie zur Kenntnisnahme vorzulegen.

Gegenüber Großes Hauptquartier, 27. Mai 1916.

gez. Wilhelm R.

gez. v. Bethmann Hollweg. v. Beseler. Frhr. v. Schorlemer. v. Jagow. v. Breitenbach. von Trost zu Solz. v. Doell. v. Hoffmann. v. Sömer. v. Sömer. v. Sömer.

Berlin, 30. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Dem Landtag ist die auf Grund des Artikels 68 der Verfassungsurkunde für den preussischen Staat erlassene Verordnung über die Sicherstellung der zum Wiederaufbau der im Kriege zerstörten Gebäude gewährten Staatsdarlehen vom 1. Mai d. J. zur verfassungsmäßigen Genehmigung zugegangen. Danach sind für die unverzinslichen Tilgungsdarlehen, die der Staat hergibt, Sicherungshypotheken einzutragen, die den Vorrang vor allen anderen privatrechtlichen Belastungen des Grundstücks genießen.

In der Begründung heißt es u. a., daß bei den Einbrüchen der russischen Truppen während des gegenwärtigen Krieges allein in der Provinz Ostpreußen etwa 34 000 Gebäude zerstört worden sind. Die Wiederherstellung wird, so wird weiter ausgeführt, in den ostpreussischen Grenzbezirken zunächst durch die Unsicherheit der Kriegslage, dann durch den Mangel an Arbeitskräften und Baustoffen verzögert. Um dem Wohnungsmangel abzuwehren, der Abwanderung der Bevölkerung vorzubeugen und die landwirtschaftlichen und die gewerblichen Betriebe wieder leistungsfähig zu machen, ist es geboten, den Wiederaufbau nunmehr tunlichst zu beschleunigen. Die Kosten für den Neubau oder die Instandsetzung in den früheren Umfang sollen in der Weise aufgebracht werden, daß der Neubauwert der zerstörten Gebäude im Juli 1914 nach Abzug des Restes der Bauwerte und der Abnutzung als Kriegsentwidlung gewährt wird, während die Deckung des Restes der Baukosten nach Bedarf durch Staatsdarlehen erfolgen kann. Diese sollen zinsfrei bleiben und sind nach Ablauf von fünf Jahren jährlich mit 3 Hundertstel in halbjährlichen Raten zu tilgen.

Eine Rede des Herrn v. Batocki.

Im Hauptauschuss des Reichstages erklärte auf eine Anfrage der Reichstagskommission, der Abg. Graf Westarp und doch, der Präsident des Kriegsministeriums v. Batocki u. a.: Auf die Einfuhr habe er keinen Einfluß, er ist in dem Augenblick, wo Waren ins Land kommen, treten sie unter seine Verwaltung. Die zweite Schranke bestehe für ihn in dem Verhältnis zu den militärischen Kommandostellen. Während des Krieges sei es ganz unbedenklich, daß die militärischen Organe sich irgend einer anderen Stelle unterordnen können. Beides entgegenkommen werde er gewiß finden. Wir müßten uns innerhalb des Rahmens der verfassungsmäßigen staatsrechtlichen Möglichkeiten halten; darüber hinausgehende Hoffnungen würden völlig zu Schanden werden. Hinsichtlich des Wirtschaftsplanes für das neue Erntejahr verlasse er den Ernst der Zustände und der vorhandenen Schwierigkeiten durchaus nicht; trotzdem sehe er mit einem gewissen Optimismus in die Zukunft. Die hochbedeutsame Frage der Fettversorgung werde kaum in einigen Wochen gelöst werden können. Es bestehe begründete Hoffnung auf Abhilfe in ganz kurzer Zeit. Man solle doch nicht vergessen, daß in den landwirtschaftlichen Betrieben alles auf das Wetter ankomme.

Die Untermenge

hänge von der Milchherzeugung ab, diese aber wieder vom Wetter. Wenn es heute gründlich regnen würde, hätte morgen Ostpreußen 30 Prozent Milch mehr. Erfreulicherweise habe es in den ersten Tagen seiner neuen Amtsführung schon hart geregnet. Das sei ein gutes Omen. In der Landwirtschaft dürften die großen Betriebe nicht als ein typischer Produktionsfaktor angesehen werden; die nicht aut organisierten Klein- und Mittelbetriebe, die doch nur von Fall zu Fall zu berücksichtigen seien, stellten 90 Prozent der Gesamterzeugung. Mit den weiten Volkskreisen hoffe er Fühlung zu erlangen und aufrecht zu erhalten.

Auf einige Bemerkungen eines sozialdemokratischen Auschussmitgliedes führte von Batocki weiter aus, er werde mit dem parlamentarischen Betrat die enge Fühlung unterhalten, um die Verständigung aufrecht zu erhalten.

Die Waffenlieferung.

sollte gefördert werden; zu ihrer Finanzierung werde er schon in den nächsten Tagen Geldmittel vom Reichstag einfordern müssen, damit die Gemeinden unterstützt werden könnten. Die Erhebungen über den Fleischvorrat sollten auf die Haushaltungen ausgedehnt werden, ohne daß man Kleinstkäse vorgebe. Ueber die Tätigkeit des Kriegsministeriums solle innerhalb der von den Rückständen auf den Krieg und das Ausland anstehenden Grenzen fortlaufend berichtet werden; aber das Amt werde sich vor Maßnahmen, die aufreißend wirken könnten, hüten. Nach Pfingsten werde er die bundesstaatlichen Hauptstädte aufsuchen, um mit den maßgebenden Herren Fühlung zu nehmen.

Gegen die Absperrung einzelner Landesteile.

Berlin, 30. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

In einem Rundschreiben an die Regierungspräsidenten wendeten sich die preussischen Ministerien für Landwirtschaft, Handel und des Innern gegen die ausschließliche Versorgung einzelner Landesteile mit Lebensmitteln zu Ungunsten der Bevölkerung der Großstädte und der Industriegebiete. Anordnungen zur Versorgungsregelung in den einzelnen Landesteilen sollen nur in dem Umfang angeordnet werden, daß unter allen Umständen jede Beeinträchtigung der allgemeinen Lebensmittelversorgung ausgeschlossen ist. Ausfuhrverbote für Gegenstände des täglichen Bedarfs, die nicht der öffentlichen Vertriebsleistung unterliegen, sollen allgemein untersagt werden. Das Reich müsse in dem Krieg seine Eigenschaften als ein einheitliches Wirtschaftsgebiet bewahren, und unter den heutigen Umständen dürfe niemand Anspruch auf eine auch nur annähernd dem Friedensgewohnheiten entsprechende Versorgung erheben.

Der Kaiser in Elbing.

Elbing, 30. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Kaiser hat Elbing besucht. Er kam ganz unerwartet um 11.38 Uhr an und fuhr mit der Straßenbahn nach der Schichauwerft. Da der Besuch gänzlich überraschend kam, fand keinerlei Empfang statt. Selbst die Schichauwerft war von dem bevorstehenden Kaiserbesuch nicht benachrichtigt worden.

Der Kaiser wandte sich an den Straßenbahnfahrer mit den Worten: „Fahren Sie nach der Stadt zur Schichauwerft?“ Als der Wagenfahrer bejahte, sagte der Kaiser zum Gefolge: „Gut, meine Herren, steigen wir ein!“

Niemand wußte, daß es der Kaiser war. Die übrigen Inassen, Männer und Frauen, leerten den Wagen und traten auf die hintere Plattform, sodas für den Kaiser und sein Gefolge das Innere des Wagens zur Verfügung blieb.

Nachdem der Kaiser und die Herren des Gefolges jeder sein Zehnpendnig in den Tascheln geworfen hatten, begab sich der Kaiser zum Wagenfahrer, dankte ihm, und überreichte ihm zehn Mark als besondere Belohnung.

Auf der Schichauwerft führte Geheimrat Fiele den Kaiser durch die Versuchsanlagen.

Der Kaiser sah sehr wohl und frisch aus; er dankte häufig für die Begrüßung nach allen Richtungen hin und fuhr um 10.14 Uhr mit den Herren der Begleitung in den inzwischen vorangefahrenen Automobilen zur Bahn, um die Weiterreise anzutreten. Es war das erste Mal, daß der Kaiser die Straßenbahn benutzt hat, noch dazu in Gegenwart von vielen anderen Fahrgästen.

Wilson's Friedensliebe ein Wahlmanöver?

Amsterdam, 30. Mai. (P. Tel. Jenf. Bln.)

Ueber die Art, wie man in London unter ernsthaften Friedensfreunden die Friedensbestrebungen in Amerika betrachtet, berichtet ein Londoner Gewährsmann, daß man in diesen Kreisen private Mitteilungen erhalten habe, wonach nicht nur Wilson, sondern auch die amerikanische Friedensliga mehr an

Nächst auf die kommende Präsidentenwahl an der Propaganda teilnehmen, als in Folge der Friedenswünsche, die ihnen aus aller Welt zugehen. Immerhin habe man in England festzuhalten geglaubt, daß Wilson nach Empfang der letzten deutschen Note nicht zufriedengeblieben und seitdem wohl etwas beeinflusst sei. Was ihn jedoch im Augenblick vor allem interessiere, sei, einen Weg zu finden, um Präsident zu bleiben. Seine Vertrauensleute haben ihm nachgewiesen, daß jene Wähler, die für die Wilson'sche Sympathie haben, die Mehrheit sind. Die bereits erfolgten Parteistimmungen in einzelnen Bezirken hätten dies auch klar erwiesen. Diese Erwägung sei der Hauptgrund zu dem Friedensgedenke, das man rüch einschleichen könne, wenn man die Zusammenstellung der amerikanischen Komitees kenne, in dem eine große Anzahl von Direktoren der Munitionsfabriken liegen.

In Paris hält man Wilson nicht für den geeigneten Friedensvermittler, während andererseits die englische Regierung immer noch sicher ist, daß er ihre Direktion ausführt. Die Ziele der englischen Regierung stimmen indes mit denen der englischen Friedensliga nicht überein, sodas auch die die letztere in Wilson nicht den geeigneten Vermittler sieht. In englischen Friedensversammlungen wurde wiederholt betont, daß man viel eher um Frieden käme, wenn jeder der kriegsführenden Staaten ein Regierungsmitglied zu einer Konferenz in einem neutralen Staat sende, wo die gegenseitigen Forderungen in sehr Form gekleidet und dann den beteiligten Staaten überreicht werden könnten. Diesem Vorschlag neigen auch die sozialdemokratischen Parteien der Verbündeten sowie die nordische Friedensmission in Schweden mehr zu als einer Vermittlung. Auch die Vermittlung des Vatikans wird nicht von allen verbündeten Ländern gewünscht. Prinzipielle Gegner einer solchen sind besonders Frankreich und Italien.

König Alfons von Spanien und die Königin von Holland sind nach der Auffassung der englischen Friedensfreunde die einzigen Persönlichkeiten, die von sich aus „Dezentrie“ der kriegführenden Länder einladen könnten, wobei der König von Spanien oder die Königin von Holland selbst oder deren Beauftragte nur den Zweck der Zusammenkunft zu erfüllen und für diese erste Sitzung den Vorstoß zu führen hätten. Ein englischer Lord äußerte, daß keiner der kriegführenden Staaten eine solche Zusammenkunft ablehnen würde. Es gelte zunächst, die Mißverständnisse zu klären, was nur durch die Beteiligten selbst geschehen könne. Die Reden Grews und des Reichskanzlers hätten diese Auffassung bekräftigt.

Aus der Stadt.

Sendungen an die Kriegsgefangenen in Russland.

Amlich wird uns mitgeteilt: Verschiedentlich ist in der letzten Zeit die Nachricht geäußert worden, daß an die Kriegsgefangenen in Russland dem früheren Verbot nunmehr auch Schweinefleisch und den Gefangenen russische und fremde Waren sowie mit künstlichen Süßstoffen versetzte Nahrungsmittel beigegeben werden dürfen.

In der Annahme, daß viele Familien die Absicht haben werden, von dieser Vergünstigung Gebrauch zu machen, um ihren in der Gefangenschaft befindlichen Angehörigen eine Verbesserung der Kost zu ermöglichen, wird darauf hingewiesen, daß die Unterstützung der Kriegsgefangenen mit Geld vorteilhafter ist, als eine solche mit Nahrungsmitteln.

Die Beförderung von Paketen nach den Gefangenenlagern Russlands dauert oft zwei bis drei Monate, sodaß der Versand von Fleischwaren jeder Art verfehlt sein dürfte, da ein Verderben, noch dazu bei der beginnenden Sommerhitze, beinahe unausbleiblich ist.

Die Ueberweisung von Geldbeiträgen, auch kleineren Summen, ist bisher durch die dankenswerte Vermittlung des Deutschen Bank in größtem Umfang und mit sehr günstigen Erfolgen durchgeführt worden. Auch der Christliche Verein junger Männer, Berlin C. 2, kleine Museumstraße 5b, hat sich dieser Aufgabe erfolgreich angenommen. Er steht zum Beispiel im Begriff, ein neues System der Geldvermittlung an Kriegsgefangene von Deutschland nach Russland einzuführen. Beide Wege können empfohlen werden. Bei der jetzt in Russland herrschenden Teuerung ist Lebensmittel wird den deutschen Kriegsgefangenen ein Gehalt in Geld sehr erwünscht sein. Nach den bisherigen Erfahrungen würde ein Betrag von monatlich 3 Rubeln genügen, um die Gefangenen vor Not zu schützen.

Hilfskräfte zur Verwundetenpflege gesucht. Wir verweisen auch an dieser Stelle auf die im Anzeigenteil dieses Blattes enthaltene Aufforderung des Kreisamtes vom Kreis Kreuz Abteilung V zur Meldung von freiwilligen Hilfskräften zur Verwundetenpflege.

Juniprogramm der Kurverwaltung. Auch für den Monat Juni hat die Kurverwaltung ein Programm festgelegt, welches an Interessenten an der Kurhaus-Lage sowie im Verkehrsbüro kostenfrei verabfolgt wird. Von den Veranstaltungen sind besonders zu nennen: am Donnerstag, den 1. Juni, ein Richard Wagner-Abend, am Samstag, den 3. Juni, ein Solisten-Abend, am Sonntag, den 4. Juni, ein Solisten-Abend mit Doppelkonzert und kleiner Beleuchtung des Gartens, am Donnerstag, den 8. Juni, ein Symphonie-Konzert, am Freitag, den 9. Juni, ein Johann Strauss-Abend, am Freitag, den 11. Juni, bringt vormittags 11 Uhr, ein Orgel-Konzert, ausgeführt von Herrn Organist Friedrich Petersen und Frau Elfrida Weisse-Winkel (Sopran), am Freitag, den 11. Juni, bringt vormittags 11 Uhr, ein Symphonie-Konzert und Donnerstag, den 15. Juni, ein deutsches Opern-Abend. Für Samstag, den 17. Juni, ist ein Solisten-Abend mit Doppelkonzert, am Sonntag, den 18. Juni, findet Doppelkonzert, Dienstag, den 20. Juni, am Abend und Freitag, den 23. Juni, ein Kammer-Konzert zu bestimmten Eintrittspreisen statt; dasselbe bringt eine Wiederholung des mit so großem Beifall aufgenommenen Programmes des 2. Kammerkonzertes im April d. J. Am Sonntag, den 25. Juni, ist wieder ein Doppel-Konzert, Dienstag, den 27. Juni, ein Solisten-Abend und Donnerstag, den 29. Juni, ein Symphonie-Konzert angesetzt. Die Konzerte in der Großen-Aula finden täglich, am Wochentagen 11, an Sonn- und Feiertagen 11½ Uhr statt, Militär-Promenade-Konzerte an der Wilhelmstraße jeden Donnerstag vormittags 11½ Uhr.

Raffaeller Lehrerverein. Im Hotel Union fand am Samstag die gutbesuchte Jahresversammlung des Raffaeller Lehrervereins, der 3. St. Mitglieder zählt, statt. Die Jahresversammlung 1915 des Krieges wegen aus. Nach Erhaltung des Raffen-

berichts wurde dem Rechnung Entlastung erteilt. Von einer Neuwahl des Vorstandes wurde Abstand genommen. Als wesentlicher Punkt der Tagesordnung folgte ein interessanter Vortrag des Missionars Hahn über das Thema: „Erfahrungen in Schule und Haus vor und bei Ausbruch des Krieges in Kamerun“. Redner schilderte seine 2. Missionsreise nach Deutsch-Kamerun, die er 3 Tage vor Kriegsausbruch mit seiner Familie von Bielefeld aus unternahm. In Kamerun unterscheidet man drei Schulen: Volks-, Geborene und sogenannte Deutsche Schule. Während in den ersten beiden nur Knaben unterrichtet werden, nimmt die letzte auch Mädchen auf. Neben Deutsch, Rechnen, Geschichte und Geographie wird den Eingeborenen Gelegenheit geboten, sich im Zeichnen und der Musik auszubilden. Eine Hauptaufgabe ist die Lehre des Christentums, außerdem umfaßt der Unterricht auch praktische Arbeiten. Ferner gibt es noch ein Lehrer-Geheim-Seminar, wo gutbegabte Schüler der Geborenen Schulen als Lehrermittelschüler ausgebildet werden. Die Mädchen in den Deutschen Schulen werden nebenbei in Handarbeiten und Kochen ausgebildet. Lange sollte aber Missionar Hahn dort seinem Beruf nicht nachgeben. Am 25. September kamen die Engländer und Franzosen mit einer Uebermacht von 30 000 Mann. Sämtliche Missionare der Kameruner Stationen meldeten sich hierauf freiwillig bei der Schutztruppe, um entweder als Krieger oder als Sanitäter Deutschlands Kolonien zu verteidigen. Um aber weitere Verluste zu vermeiden, erfolgte am 27. April die Uebergabe. Die Befragung wurde als gefangen erklärt und auf 6 Schiffen, darunter auch das jetzt so viel besprochene Prisen-Schiff „Apoam“, teils nach der Insel Palos, teils nach der Goldküste in die englischen Gefangenenlager abtransportiert. Anfang des Jahres 1915 kam der englische Befehl, monach alle deutsche Ärzte und Geistliche nach ihrer Heimat zurückkehren durften. Unter ihnen befand sich auch der Redner, der jedoch die Absicht ausdrückte, nach Friedensschluss wieder nach Kamerun zurückzukehren, das ihm zur zweiten Heimat geworden sei. Der Vortrag fand dankbare Zuhörer.

Der Militär-Unterbeamten-Verein hielt am 8. Mai seine diesjährige Jahresversammlung ab. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß die Mitgliederzahl auf 200 Kameraden gestiegen ist und das Vereinsvermögen 738 Mark beträgt. Die Tätigkeit des Vereins erstreckte sich im vergangenen Jahre größtenteils auf Unterstützung der im Felde befindlichen Kameraden, sowie für die Hinterbliebenen verstorbenen und gefallener Kameraden. Von den Vereinsangehörigen sind zur Zeit 44 Kameraden zur Fahne einberufen. 2 Kameraden wurde das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse und 13 das selbe 2. Klasse verliehen. Außerdem erwarben sich noch einige Kameraden verschiedene bündelartige Auszeichnungen. Leider hat der Krieg auch seine Opfer vom Verein verlangt. Die Offizier-Stellvertreter Simon und Heitersdorf sind auf den russischen Schlachtfeldern gefallen. Die Tätigkeit des Bundes war mit Rücksicht auf den Krieg nur gering. Es wurde eine Petition an den Reichs- und Landtag um Genehmigung einer Feuerungszulage für alle Unterbeamten während der Dauer des Krieges eingereicht. Diese Zulage wurde auch bewilligt, nur mit dem Unterschied, daß die Unterbeamten und kinderlos Verheirateten davon ausgeschlossen wurden. Hierdurch wurde diese Feuerungszulage lediglich eine Kinderzulage. Dagegen wurde den hiesigen Beamten überhaupt keinerlei Zulage gewährt, wogegen dieselben Beamten der Nachbarstädte Mainz, Koblenz, Frankfurt und Bielefeld sich längst einer solchen erfreuen durften. Ein vom Verein an die Stadtverordneten dieserhalb gerichteter Gesuch wurde in der am 12. Mai stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung genehmigt. Von Seiten des Bundes sollen Schritte vorzulegen sein, die den hierbei noch bestehenden Härten und Ungleichmäßigkeiten abhelfen werden. Der Bundesrat soll noch während der Dauer des Krieges nach Berlin verlegt werden, wodurch ein lang gehegter Wunsch vieler Kameraden in Erfüllung gegangen sein dürfte. Mit dem allseitigen Wunsche, daß das neue Vereinsjahr uns den erwünschten Frieden bringen möge, wurde die Versammlung geschlossen.

Unter den Eichen. Der Inhaber des Restaurants und Cafés „Unter den Eichen“ ersucht uns, auf seine Erklärung in der heutigen Nummer besonders hinzuweisen.

Die deutschen Verlustlisten. Ausgabe 88, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 541, die bayerische Verlustliste Nr. 209, die sächsische Verlustliste Nr. 286 und die württembergischen Verlustlisten Nr. 390 und 391. Die preussische Verlustliste enthält u. a. das Militär-Regiment Nr. 80, die Infanterie-Regimenter Nr. 81, 87, 88, 117, 168, 353, die Re-

serve-Infanterie-Regimenter Nr. 81, 87, 118, 224, 225 und die Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 80, 118.

Standesamts-Nachrichten vom 25. und 26. Mai. Todesfälle. Am 25. Mai: Volkshausbesitzer Konrad Krikel, 17 J. Invalide Wilhelm Bilsch, 74 J. Schülerin Wilhelm Meißner, 12 J. Rosamunde Wagner, geb. Tünies, 80 J. Schloffer Adolf Jemel, 17 J. Lehrer a. D. Hermann Köster 88 J. Babette Wirth, geb. Krenzl, 84 J. — Am 26. Mai: Luise Engel, geb. Ranke, 43 J. Rentner Ludwig Fischer, 80 J. General der Kavallerie a. D. Arnold von Langensfeld, 75 J. Emilie Ludwig, geb. Reichert, 71 J. Amigunde Hümer, geb. Vols, 73 J.

Oberpräsident a. D. v. Benzel.

Der frühere Regierungspräsident von Wiesbaden, jetzt Oberpräsident der Provinz Hannover, Wirklicher Geheimrat Dr. Richard von Benzel, ist in Kassel im Alter von 66 Jahren am Sonntag früh infolge eines Herzschlages gestorben.

Der Verstorbene war am 18. April 1850 zu Jechter in Brandenburg geboren, wurde 1872 Gerichtsreferendar, 1878 Gerichtsassessor, in demselben Jahre Regierungsdirektor und 1880 Landrat in Neustadt (Westph.). Nach vorübergehender Tätigkeit am Oberpräsidium in Hannover kam er 1889 als Landrat nach Hofgeismar und 1896 nach Warburg, worauf 1899 seine Berufung in das Landwirtschaftsministerium erfolgte. Hier wirkte er bis zu seiner 1895 erfolgten Ernennung zum Regierungspräsidenten in Koblenz. Am 1. April 1898 wurde er als solcher nach Wiesbaden und Oktober 1902 als Oberpräsident nach Hannover versetzt. Herr v. Benzel, der 1907 geadaet wurde, war verheiratet mit Johanna Bachmann, einer Grobnichte Richard Wagners.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die regelmäßigen Abonnementskonzerte im Kurhaus der vorgerichteten Jahreszeit wegen vom 1. Juni ab mittags um 4½ und abends um 8½ Uhr beginnen.

An dem Wohltätigkeitskonzert, welches der Verein für Gemeindepflege der Marktkirche heute abend, 8 Uhr, in der Marktkirche veranstaltet, wird die Hofopernsängerin Fräulein Gabriele Englerich Arien von Bach („Ich will dir mein Herz schenken“) und Händel („Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“) singen; außerdem wenig bekannte Lieder von Marx und Hugo Wolf. Auf der Orgel wird Herr Petersen Passacaglia von Bach, mehrere Kompositionen von Brahms und Tragische Phantasie-Sonate von Reuboff spielen. Alles Nähere durch den Anzeigenteil.

Die für den 18. Juni auf das Schauspielhaus anberaumte Dienenzlichterversammlung der Sektion Wiesbaden des Dienenzlichtervereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden ist der Dringlichkeit wegen auf Sonntag, 4. Juni, nachmittags 3 Uhr in das Hotel „Union“ in Wiesbaden verlegt worden. Tagesordnung: 1. Zunderhellung durch Vermittlung des Hauptvereins. Jeder, der Zunder zu befehlen wünscht, muß persönlich wegen der Unterschrift erscheinen. 2. Verlosung von Königinnen. 3. Verschiedenes.

Kriegs-Erinnerungen

30. Mai 1915.

Kämpfe bei Arras, vor Przemyśl, bei Ari Burnu.

Ueber die Ladung der „Lusitania“ wurden nunmehr schwere Aussagen veröffentlicht, laut denen das Schiff eine Menge Munition und Kriegsmaterial für England an Bord hatte; dennoch pochte Amerika auf seine Neutralität. — Im Westen bereiteten bayerische und rheinische Regimenter durch ihre Tapferkeit bei Arras den Franzosen, die wieder einen Durchbruch versuchten, eine gänzliche Niederlage; ähnlich erging es den Franzosen im Prieserwald. — Vor Przemyśl begann nun auch die Beschließung der zwischen Usikowice und Dunikowice gelegenen Festungs- und zwar mit sichtbarem Erfolge, obgleich diese Hindernisse besonders stark von den Russen besetzt worden war. — Bei Ari Burnu suchten die Engländer das von ihnen am vorhergegangenen Tage verlorene Gelände wieder zu gewinnen, sie wurden aber von den Türken auf ihre Stützungen zurückgeworfen. — Aus dem italienischen Kriegsschauplatz kam es an verschiedenen Stellen zu kleineren Gefechten, namentlich an der kärntnerischen Grenze und im süßenländischen Gebiete.

Rechnarie.

Die Geschichte einer Jugendfreundschaft von C. v. Dornau. (Nachdruck verboten.)

Fräulein Meta lebte sehr bald in den Korridor zu, wo sie den interessanten Freund Marie Krumpas traf, und spielte die Liebenswürdige. Mit einem gewissen Erfolg — denn Hans war froh, aus ungemütlichen Verhandlungen gerissen zu werden. Er wurde von der gewandten Dame in den Salon genötigt, dessen Tür offen ließ, und wartete dort mit ungeduldriger Ungeduld auf Marias Wiedererscheinen. Fräulein Meta leistete ihm Gesellschaft. Er ließ ihre sanft plätschernde Unterhaltung über sich ergehen und blühte ihr mit so vertieftem Ausdruck ins Gesicht, als ob er wirklich hörte, was sie ihm vorplauderte.

So fand Marie die beiden, als sie umgekleidet herein kam, in beglücktem Raub-einander-Sitzen. — Man hätte sie selber darüber vergessen zu haben! Ihr Gesicht verzuckelte sich. Aber sie hatte Selbstbeherrschung gelernt.

Die Droschke wird hoffentlich bald da sein,“ bemerkte sie. Die beiden standen verlegen da. Fräulein Meta, weil sie vergessen hatte, eins der Mädchen nach einer Droschke wegzuschicken. Hans aus einem ihm selbst unklaren Grunde. Fräulein Meta ließ mit ungewohnter Hast hinaus, um einmal „nach der Droschke auszusehen“; in Wirklichkeit, um erst eine holen zu lassen. Hans und Marie standen sich stumm gegenüber. Dann tat Hans rasch ein paar Schritte auf sie zu; sie sah wieder so blaß, so abgebannt aus.

„Du mußt dir zu viel zu — und ich bin schuld daran!“ sagte er ehrlich betrübt.

Sie machte eine ungeduldig abwehrende Bewegung: „Unfinn! Du kannst doch wahrhaftig nichts dafür, daß meine Krank ist!“

„Aber dafür, daß du sie nicht hier — bei dir hast, Marie!“ — „Ich bin ein schamloses Egoist gewesen — — — ich hab' die ganze Zeit über nur an mich selbst gedacht — nur daran, wie ich mir mein eigenes Leben wieder einrichten möchte. Und hab' andere dabei in der gartigsten Weise ausgenutzt — — — Nein, sag schon nichts darüber! Das rede ich mir nicht wieder aus — — — Ich darf dich zur Bahn bringen, Marie.“

Marie kämpfte einen Augenblick mit sich. Nein, sie wollte jetzt nicht länger mit ihm zusammen sein, seine Selbstbegehrungen nicht anhören, seinen ernsten, unruhigen

Blick nicht mehr auf sich ruhen fühlen — — — „Sag das gefälligst,“ verlegte sie knapp. „Ich besorg' das alles viel lieber allein. Endlich! Emma! Ist die Droschke da?“

Das rührige kleine Hausmädchen hatte aus eigener Ueberlegung den Wagen besorgt. Es trug nun Marias Handkoffer nach unten. Marie wollte ihr folgen, sah sich noch einmal nach Hans um — er kam sofort herbei und umschloß ihre ausgestreckte Rechte mit beiden Händen.

„Wenn ich doch nur auch irgend etwas tun könnte!“ sagte er kläglich.

Sie mußte ein wenig lachen. Er hatte in diesem Augenblick etwas so Rührendes, so jauchend Unbeholfenes! „Du kannst die Marie bei meiner Wirtin für mich bezahlen!“ sagte sie fast leiser. „Sie liegt bereits abgezahlt auf meinem Schreibtisch. Ich wollte sie gerade hinunterbringen, ehe du kamst. Denn! Ist doch der erste Oktober — — — Leb' wohl — du bekommst bald Bescheid.“

Sie entzog ihm rasch die Hand, die er noch festhielt, nicht ihm kurz zu und ging davon. Ihr weibliches Gefolge schloß sich draußen im Korridor an und brachte sie aufgeregt die Treppen hinauf; auch ein paar ihrer jungen Pensionärinnen waren darunter. Hans kam ganz gedankenlos hinterher. Und hand in der offenen Haustür neben Fräulein Meta stehend, gerade noch rechtzeitig angelangt, um Marie im Wagen verschwinden zu sehen — — — Und gerade noch rechtzeitig, um der Abfahrenden besagtes Fräulein Meta und ihn selber dicht nebeneinander, abschiedswinkend, als häßliches Gruppenbild erscheinen zu lassen.

Dies Bild nahm Marie mit sich auf die Reise. Es verließ sie die nächsten Stunden nicht wieder. Es padte sie wie mit glühenden Zangen, und ein bitteres, häßliches Gefühl brannte sich tief in ihre Seele hinein, bis ein noch tieferes mächtigeres Gefühl sie überkam: — das der Sehnsucht nach ihrem kleinen Liebling — bis die leidenschaftliche, sehnlichste Freude auf das Wiedersehen mit Hans Hoffmann — Hans Hoffmanns Bild in ihr erblühen ließ!

Hans lag neben Fräulein Meta ins zweite Stockwerk hinauf und holte sich das Geld für die Wirtin aus Marias kleinem Zimmer. Fräulein Meta wollte ihm dabei beistehen sein, aber er wies sie beinahe lästig unhöflich zurück. Die alten Liebenswürdigkeiten begannen ihm lästig zu werden. Ihm ging so viel durch den Kopf und Sinn, wobei ihr flaches, wohlgezogenes Gesicht sich so sehr veränderte! Er konnte eigentlich nur eine einzige: Marie. Er dachte in einem Gemisch von Bewunderung und Rührung an sie.

und es bereitete ihm geradezu ein geheimes Wohlgefühl, einen Wunsch von ihr zu erfüllen, etwas für sie zu tun, und wenn's auch nur diese lästige Kleinigkeit war.

Da lag das Geld, sorgfältig eingewickelt, und daneben das Mietquittungsbuch. Er nahm beides an sich und schickte sich zum Gehen. Aber er sah sich vorher noch einmal mit einem langen Blick in dem winzigen Zimmerchen um, ihm war's plötzlich so zu Mute, als ob er sehr viel darin erlebt hätte. Da streifte sein Auge die Truhe. O Marie! Am Schloß der Truhe hing ja noch ihr Schlüsselbund!

Er erschrak förmlich über ihren Schlüsselbund, ihre Vergeßlichkeit, und mußte doch gleich wieder gerührt vor sich hin lächeln: das war so ganz sie selber, daß sie ihm förmlich körperlich nahe schien.

Nach den Schlüsselbund abgezogen und ihr versiegelt nachgeschickt! Ja, war denn auch die Truhe abgeschlossen? Er versuchte, bewahre, sie sprang auf! Und da lag auch sein Buch, das unglückselige Buch, das so viel Verwirrung in Marias Kopf und Leben angeflutet zu haben schien, und da, da lagen ja noch viele, viele andere Bücher, alle gleichmäßig gebunden, alle, alle seine Bücher.

Er beugte sich tief über die verräterische, alte Truhe; ihm kam's nicht als Unrecht vor, daß er so tief hineinlah, es war einfach ein übermächtiger Zwang, die Notwendigkeit, zu wissen, was ihn dazu trieb. Und als er sich wieder aufrichtete, hatte ihm die Wähe des Büdens das Blut zu Kopf getrieben, und in seinen Augen glänzte es verräterisch.

Hastig, als schämte er sich, warf er den Deckel wieder zu, schloß ab, steckte die Schlüssel ein und besann sich erst im allerletzten Augenblick, er war schon halb draußen im Korridor, daß er das Geld auf dem Schreibtisch hatte liegen lassen. Sollte es eilig, wobei er ärgerlich und verwirrt vor sich hinstarrte, rannte draußen die „plastische Empfangsdame“ beinahe um und begab sich mit einer gewissen eiligen Wichtigkeit zur Frau Hausbesitzerin, wie ein guter, kleiner Junge, der von seiner Mama mit einem Großen zum Krämer geschickt wird.

Sehr ernst, sehr nachdenklich erschien er ein Stündchen später wieder im Treppenhaus. Und ließ sofort mit einem kleinen Herrn zusammen, der an ihm vorbei noch oben streifte.

Sie saßen sich an: „Whipp!“ — Hans! Da hielten sie sich schon an den Händen. Und Hans sah mit tiefem Erschrecken, das er rasch zu verbergen strebte, in das schmerzliche veränderte Gesicht des jüngeren Freundes. (Fort.)



Ehren-Tafel

Der Ersahreservist Heinrich Klump aus Holzhausen a. d. Haide, welcher in Gallzien schwer verwundet und jetzt aus dem Heeresdienst entlassen wurde, ist nachträglich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Dem Musketier Willi Hahn aus Hanten a. N. wurde bei den Kämpfen im Osten das Eiserne Kreuz verliehen. Seine Brüder, der Pionier-Unteroffizier Adolf Hahn hat im Jahre 1915 das Eiserne Kreuz und der Unteroffizier Karl Hahn im Jahre 1914 die Heilige Tapferkeitsmedaille erhalten.

Der Unteroffizier Julius Parbel aus Bad Ems in einem Infanterie-Regiment ist in den Kämpfen bei Verdun mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Leutnant Dr. phil. Peter Egenolf von Haulbach bei Hadamar erhielt das Eiserne Kreuz.

Reservist Peter Meudt von Hadamar erhielt das Eiserne Kreuz.

Hessen-Raffau und Umgegend.

Von der Rheinschiffahrt.

Die Zentral-Kommission für die Rheinschiffahrt war zu einer Sitzung in Mannheim zusammengetreten, der die Vertreter bzw. Bevollmächtigten für die Rheinschiffahrt der Staaten Bayern, Elsaß-Lothringen, Hessen, Baden, Preußen und die Niederlande anwohnten. Den Vorsitz hatte der Vertreter der Niederlande. Vor allem wurde über eine preussische Anregung beraten, eine Aenderung des § 25 der Rheinschiffahrts-Polizeiordnung vorzunehmen, damit für die Zukunft eine so lange und folgenschwere Sperrung des Ringer Voch-Wassers vermieden werde. Die Schiffahrt sei durch diese Sperrung sehr beeinträchtigt worden. In langen Verhandlungen vermochte man sich über diese Frage aber nicht zu einigen, weshalb schließlich beschlossen wurde, diese Angelegenheit Vertretern der Regierungen zur Erledigung zu übertragen und dabei Vertreter der beteiligten Interessenten hinzuzuziehen. Ueber die Bemannung der Rheinschiffe wurde ebenfalls verhandelt und schließlich Erleichterungen für die Strecke vom Niederrhein bis St. Goar den Schiffen genehmigt. Zur Verbesserung der Trinkwasserversorgung der Rheinschiffe sollen für die großen Dampfschiffe Wasserentnahmestellen eingeführt, für die kleineren Plätze Ventilbrunnen am Ufer geschaffen werden. Die Arbeiten zur Verbesserung der Schiffahrtsverhältnisse auf dem Oberrhein wurden beendet.

Bredenheim, 30. Mai. Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Bredenheim liegt bei dem Kaiserl. Postamt Flörsheim vier Wochen zur Einsicht auf.

Unterlieberbach, 30. Mai. Persönliches. Die durch die Verletzung der Lehrerin Fräulein Bruchhausen nach Frankfurt erledigte Lehrerstelle ist mit dem 1. Juli der Lehrerin Fräulein Diefenbach in Ostfeld übertragen worden. Lehrerin Fräulein Stiegitz, welche seit Herbst v. J. eine Lehrerstelle zur Vertretung inne hatte, ist mit 1. Juli eine Lehrerstelle in Hilgert (Unterwiesenthal) übertragen worden.

Freilied, 30. Mai. Ein gefangener Russe als Lebensretter. Am Freitag fiel das vierjährige Tochterchen des Maurers Fritz Bangschieb in die Mar. Das Kind wurde 300 Meter fortgetrieben. Ein vorübergehender russischer Kriegsgefangener sprang nach und brachte es noch lebend ans Land. Dem sofort zugezogenen Arzt gelang es, das Kind wieder ins Leben zurückzurufen.

Wb. Darmstadt, 30. Mai. In dem Kriegsgefangenenlager auf dem Truppenübungsplatz Griesheim fand gestern die Einweihung einer von dem Christlichen Verein junger Männer in den Vereinigten Staaten gestifteten Versammlungshalle in Gegenwart zahlreicher geladener Gäste sowie einer großen Anzahl Kriegsgefangener statt, die unter Mitwirkung des Gefangenensprechers in würdiger Form verlief. Der Universitätsprofessor Hall aus Neuport übergab den durch Lagerinsassen hergestellten Bau der durch den Inspektor der Ge-

Die Rückkehr zur Natur.

Rückkehr zur Natur, zur Einfachheit, das ist es, was der Krieg in allen Sprachen immer wieder predigt und was Rousseau trotz aller Bemühungen und trotz dadurch erlangter Weltberühmtheit nicht gelungen ist, das gelangt dem neuen großen Lehrmeister, vielleicht deshalb, weil er nicht Philosoph, sondern bitterer Realist ist. Die Glücklichen, welche unberührt von diesem Mahnruf bleiben können, oder die gar den umgekehrten Weg einschlagen imstande sind, bilden in der großen Menge eine so verschwindende Minderheit, daß man sie füglich ignorieren kann, wenn man von Gesamtergebnissen spricht, die der Krieg gezeitigt hat. Und die Rückkehr zu einer naturgemäßen Lebensweise, zu einer Primitivität, die — mag es auch paradox klingen — erst recht ermöglicht wurde, nachdem die Wissenschaft und durch sie die Industrie, Handel und Wandel eine sehr hohe Stufe erreicht hatten, gehört mit zu den charakteristischsten Folgeerscheinungen der gegenwärtigen Ereignisse. Hervorgegangen durch die Not der Zeit, aber kräftig unterstützt von allerhand modernen Lehren und einem reichen Erfahrungsschatz, sind so manche Dinge ins Leben getreten, die Schüler des französischen Philosophen triumphierend als Stiefkind des Systems ausruhen würden, die wir unphilosophisches Geschlecht freilich mit dem Gemeinplatz „Sparsam“ benennen. Oder ist die Einführung der Sommerzeit etwas anderes, als die Rückkehr zu einer naturgemäßen, von der Sonne selbst vorgeschriebenen Lebensweise? Daß man dabei Licht und die dafür aufgewendeten Energien spart, ist freilich für uns die Hauptsache. Neulich liegt die Sache bei der Einführung der fleischlosen Tage und der Fettkarte. Jeder Arzt wird versichern, daß zu viel Fleischnahrung eine nicht naturgemäße Kost ist. Wieder ein Trost dafür, daß man sparen muß. Und wie mit der Beschränkung der Fleischkost ist es auch mit der strengen Abgrenzung unserer äußeren Nationen. Brotskarte, Butterkarte und alle anderen noch im Schoße der Zukunft ruhenden Karten — bei allen Tücken, die sich extra benehmen, daß Ueberernährung ungesund, daß viele Essen nur eine schlechte Gewohnheit und die Einschränkung derselben nichts ist als eine wissenschaftlich gut durchdachte Rückkehr zur Natur.

Diesen Mahnruf kann man, wenn man ein bißchen Gelsenbumor hat, oder schließlich auch ohne denselben, an jede Einschränkung legen, die uns auferlegt wird, oder die wir uns selbst auferlegen, weil wir dazu gezwungen sind. Und solche Einschränkungen gibt es jetzt auf allen Gebieten menschlicher Bedürfnisse. Wie man mit dem Tageslicht haushält, wie man die Nahrungsmittel freisetzt, so beginnt

fangenenlager des 18. Armeekorps Generalleutnant Augustin vertretenen Militärbehörde mit einer Antrags, in der er das Entgegenkommen der deutschen Behörde hervorhob. Vagerkommandant General Rosak übernahm die Ehrentung mit Dankworten. Es folgte ein eingehender Rundgang durch das Lager. Die Feiler wurde mit der Durchführung von Lichtbildern aus dem Lagerleben beschloffen, der ebenfalls Kriegsgefangene in großer Zahl bewohnten.

24. Vollversammlung der Handwerkskammer Wiesbaden.

Wiesbaden, 30. Mai.

Im Bürgersaal des Rathauses tagte gestern vormittag die 24. Vollversammlung der Handwerkskammer Wiesbaden, die anstelle des erkrankten Vorsitzenden Carlheinz Wiesbaden von dem stellvertretenden Vorsitzenden Rud. Frankfurt mit einigen kurzen Begrüßungsworten eröffnet wurde. Nach Feststellung der Anwesenheitsliste erfolgte die Neuwahl der Ausschüsse. Dabei wurden der Ausschuss für das Lehrlingswesen, der Rechnungsprüfung und der Berufungsausschuss in der bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt. Der Ausschuss für das Genossenschaftswesen wurde von 5 auf 7 Mitglieder erhöht. Die Jahresrechnung 1917/18, die in ihren Einnahmen gegenüber einem Voranschlag von 67 150 Mark mit 101 440 Mark abschließt, ergab einen Ueberschuß von 13 086 Mark, infolge von erhöhten Staats- und anderweitigen Zuschüssen für Gewerbesteuer. Die Rechnungsbilanz wurde genehmigt, ebenso der Voranschlag für 1918/19, der in Einnahmen und Ausgaben sich mit 67 800 Mark ausgleichen soll. Als Satz für die Gemeindegeldbeiträge wurden für das Jahr 1918 12 1/2 Prozent festgelegt.

Darauf erstattete der Syndikus Schroeder den allgemeinen Geschäftsbericht. Aus demselben ist zu ersehen, daß die Tätigkeit der Handwerkskammer auch im verflossenen Jahre wieder eine sehr umfangreiche und vielseitige war. Insgesamt sind 75 000 schriftliche Eingänge zu erledigen gewesen. Die Zahl der Innungen ist mit 81 auf der alten Höhe geblieben, die Zahl der Vorgesellenvereine beträgt 144. Auffällig ist der Rückgang der Lehrlingszahl um 1100 in diesem Jahre, um 700 im verflossenen Jahre gegenüber dem Jahre 1913/14. Es liegt dies zum Teil daran, daß viele Meister dem Heeresdienst obliegen und keine Lehrlinge ausbilden können, in weitaus größerem Maße werden aber die jungen Leute zur Industriearbeit hingezogen, weil sich dort während des Krieges höhere Verdienstmöglichkeiten bieten. Bemerkenswert ist, daß sich in Frankfurt der „Bund der freien Handwerker-Vereinigungen und Genossenschaften“ mit dem „Innungsausschuß“ zu einem „Hauptverband der Frankfurter Handwerksvereine“ zusammengeschlossen hat, womit die seitliche Spaltung der Frankfurter Handwerksorganisationen beseitigt ist und ein einmütiges Zusammenarbeiten gewährleistet wird. Gefellenprüfungen wurden 900, Meisterprüfungen nur 30 abgenommen. Auch dieser erhebliche Zahlenrückgang ist mit dem Heeresdienst begründet, dem die Handwerker gegenwärtig obliegen. Bisher wurden im ganzen 3013 Meisterprüfungen abgelegt. Die Handwerkskammer Frankfurt und Wiesbaden sind infolge des Krieges vor eine Reihe neuer wirtschaftlicher Anforderungen gestellt worden, die sie mit großem Verständnis und großer Eingekung zu lösen bemüht sind. Ihre Tätigkeit bildet eine erfreuliche und merkwürdige Entlastung für die Handwerkskammer und die einzelnen Handwerker. Die Kammer konnte bisher trotz aller Erschwernissen und Vermehrung der Arbeit ihre Aufgaben zur Zufriedenheit erfüllen und hofft dies auch weiterhin zu können. Auch für sie gilt es, in jeder Beziehung „durchzuhalten“.

Der Bericht wurde ohne weitere Ansprache gut geheßen. Weiter berichtete Syndikus Schroeder über die Vermittlung von Heereslieferungen, deren sich die Handwerkskammer unterzogen hat. Die Kammer selbst kann als Unternehmerin nicht auftreten. Die Schaffung einer formlosen Vermittlungsstelle erwies sich als unzureichend. Deshalb wurde eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gebildet, die die Uebernahme und Verteilung von Aufträgen zur Aufgabe hat. Durch diese Tätigkeit ist es gelungen, eine große Anzahl von Handwerkern mit lohnender Arbeit zu versorgen und manchen Betrieb über Wasser zu halten. Vermittelt wurden eine Reihe von Arbeiten an Sattler, Tapezierer, Schneider,

Schreiner, Schlosser, Zimmerer, Spengler, Bürstenmacher, Bandagisten, Bäder usw., selbstübernommen und an die Handwerker aller Berufsarten verteilt wurden Arbeiten in Höhe von 2 930 482 Mark, also nahezu 4 Millionen Mark, die von der Kammer eingenommen und ausbezahlt wurden. Mit den vermittelten Arbeiten würde etwa ein Betrag von 6 1/2 bis 7 Millionen Mark herauskommen für Leistungen, die den Handwerkern des Bezirkes zufallen, dank den Bemühungen der Kammer, die hofft, daß es ihr auch in der Zukunft gelingt, nach dieser Richtung ersprießlich tätig zu sein. Auch dieser Bericht wurde mit Zustimmung angenommen.

Syndikus Schroeder berichtete sodann über die Maßnahmen zur Linderung der Kriegsnöte, die von der Kammer getroffen wurden, und die sich neben der Schaffung lohnender Arbeit auch auf die Milderung der Organisations- und Durchführungsfragen der Volksernährung erstreckte. Ein Unterhaltungsfonds für in Not geratene Handwerker wurde in Höhe von 24 300 Mark gebildet. Daran wurden bis jetzt 21 076 Mark gezahlt. Daneben wandte sich die Kammer auch für Einziehung von Forderungen, Vermittlung von Vergleichen und Zahlungsfähigkeit, Beratung und Beistand in allen wirtschaftlichen Fragen, insbesondere auch hinsichtlich der Kriegsschädigten-Fürsorge. Auch bei der Beschaffung von Kredit und Hoffnungen wurde die Vermittlung der Handwerkskammer in Anspruch genommen, und sie konnte dabei wertvolle Dienste leisten. Sie richtet auch ihr Augenmerk jetzt schon darauf, den aus dem Felde heimkehrenden Kriegern bei Neuerrichtung oder Weiterführung ihres Betriebes hilfreich zur Seite zu stehen, und sind dazu umfassende Maßnahmen schon getroffen. Die Schaffung von Kriegshilfskassen ist beschlossen und auch der Kommunal-Landtag hat kürzlich die Bildung einer Kriegshilfskasse mit zwei Millionen Mark beschlossen, aus der Darlehen bis zu 3000 Mark gewährt werden können. Es wird eine Beratungstelle gebildet, die die eingehenden Darlehensgesuche zu prüfen, zu begutachten und der Kriegshilfskasse vorzulegen hat. Es ist zu erwarten, daß bei der Verlesung dieser Beratungstelle die Handwerkskammer in angemessener Weise beteiligt wird.

Schließlich berichtete Syndikus Schroeder auch noch über die Zentrale Organisation der Handwerkskammer zur Vermittlung von Aufträgen und weist darauf hin, daß einzelne Berufsstände sich schon zu Lieferungsverbänden zusammengeschlossen haben, und daß die Gründung von weiteren in Aussicht steht. Diese Lieferungsverbände müssen auf den ganzen Bezirk ausgedehnt werden, sobald die Vergebung und Ausführung der Heeresaufträge unter einer einheitlichen Organisation stehen. Diese Bezirke unterstehen wieder einer Zentralkasse, die ihren Hauptsitz für das Reich und die Marine in Hannover, für die verschiedenen Landesstellen in Berlin haben soll. Jedenfalls erwartet man von dieser Neuorganisation einen großen Vorteil für die gleichmäßige Verteilung von Lieferungsarbeiten.

Vorstandsmitglied Sande-Frankfurt sprach sodann dem Syndikus den Dank der Kammer aus für die Mithaltung und ersprießliche Arbeit, die von ihm und seinen Mitarbeitern geleistet wurde.

Unter „Verschiedenes“ lag eine Anfrage des Deutschen Handwerkskammer- und Gewerbetags in Hannover vor darüber, wie im Handwerkerstand die Einführung der „Sommerzeit“ sich fühlbar mache und ob eine Verlängerung über den 1. Oktober hinaus wünschenswert sei. Von verschiedenen Rednern wurde festgestellt, daß die Sommerzeit sich sehr vorteilhaft bemerkbar gemacht habe, daß man aber am 1. Oktober die Zeit wieder zurückstellen solle. Auf Antrag des Syndikus erfolgte dann noch eine Aussprache über die allgemeine Lage des Handwerks unter dem Einfluß des Krieges, wobei von verschiedenen Seiten Klagen geäußert wurden über die schweren Schäden, die einzelnen Handwerkern zugefügt würden, wenn sie von heute auf morgen aus der Werkstatt in die Kaserne weggeholt würden, und daß nur dadurch manche geschäftliche Existenz vor dem völligen Zusammenbruch gerettet werden konnte, daß die Kollegen helfend mit Rat und Tat zur Seite standen. Besonders schwer fälle es, die meisteils gewordenen Lehrlinge unterzubringen. Landtagsabgeordneter Weill-Obelshausen konnte die Mitteilung machen, daß nach einer ministeriellen Erklärung nicht nur eine Kriegsschädigtenförsorge, sondern auch eine Kriegs-Geschädigten-Fürsorge in Aussicht genommen sei, und daß von Staatswegen alles versucht

man auch all jene Materialien zu freuden, die der Velleidungstechnik dienen. Für Leute, die in der Lage sind, dem steigenden Mangel an Rohmaterial durch steigende Preise zu begegnen, ist schließlich die ganze Rousseau'sche Philosophie nicht am Platze und sie, die sich bisher dies und jenes gestatten konnten, haben gar keine Veranlassung davon abzugehen, vorausgesetzt, daß es nicht auf jene Ueberreizungen abgesehen, welche ja in letzter Zeit so arg geübt wurden. Aber gar viele andere Leute denken angesichts der steigenden Knappheit und der damit verbundenen steigenden Preise frampfhaft darüber nach, wie sie ihre Kleidung vereinfachen könnten, um zu sparen. Nicht vereinfachen in dem Sinne, daß weniger Zutaten zur Kleidung verwendet werden, sondern in jenem anderen, daß man von der traditionellen Form der Bekleidung zu Gunsten einer billigeren übergeht.

Schuhe, Kleid und Hut, das sind die Merkmale unserer gegenwärtigen Bekleidung. Denken wir an Rousseau, denken wir an neuere Naturheilkundler, wie Schrot, Priessnitz, Kneipp, vielleicht geben die uns einen Ausweg an. Und richtig, sie lehren uns, daß unsere Kleidung so unzumutbar ist als möglich. Gut? Woju denn? Spürt ja freie Luft und Sonnenlicht alle Krankheitskeime fort und wartet erst gar nicht auf eine Erklärung. Und ähnlich ist es bei den Schuhen. Ferne liegt es uns natürlich, aus Sparsamkeitsdrängnissen normalen Menschen eine Kneippstiefel vorzuschlagen, aber für die warme Jahreszeit, besonders für trockenes Wetter wäre eine Erleichterung unseres Schuhwerks gar nicht so ohne. Schon hat man gelernt, Schuhe ganz ohne Leder zu fabrizieren. Tragend eine schützende Gaze, die Sohlen aus imprägnierten dünnen Holzplatten her, das Oberteil wird aus Segeltuch oder einem anderen Stoff geschnitten und der federpendende Schuh ist fertig. Wie heilfam ist doch eine Rückkehr zur Natur! Insbesondere bei ihren Kindern. Wenn die armen Leute auf dem Lande klopfen, sie könnten ihr Schuhwerk nicht bezahlen, nun, so rede man ihnen doch allen Ernstes an, ihrem früheren Gewerbe wieder tren zu werden. Ihnen kann ja die Rückkehr zum Primitiven noch gar nicht so schwer fallen, weil sie ihnen noch nicht so lange entfremdet sind. Der kommende Sommer dürfte uns ohnedies wahrscheinlich wieder so viele Ueberraschungen bringen, daß es auf eine mehr oder weniger gar nicht mehr ankommt.

Das Robert Koch-Denkmal in Berlin.

Man schreibt uns aus Berlin vom 28. Mai: Die an Denkmalern etwas überreich gelegene Reichshauptstadt ist soeben um ein neues künstlerisches Standbild

vermehrt worden. Im Beisein der Vertreter des kaiserlichen Hauses, der staatlichen und städtischen Behörden, der wissenschaftlichen Körperschaften usw. ist ein Denkmal für Robert Koch, den genialen Forscher auf dem Gebiete der Bakterienkunde und der Hygiene im weitesten Sinne, enthüllt worden. Es erhebt sich inmitten des medizinischen Viertels von Berlin, vor dem Kaiserin-Friedrich-Park für ärztliches Fortbildungswesen, in unmittelbarer Nähe der Charité, an einem Strahlenzuge, der bereits die Denkmäler Virchows und Gräfers trägt. Diesmal handelt es sich um ein wirkliches Kunstwerk, wofür eigentlich schon der Name des Schöpfers, Professors Naillon, bürgte. Seine Aufgabe war sehr schwer, da er mit den vorhin erwähnten, reich gelassen Denkmälern zu konkurrieren hatte. Das Standbild Gräfers von Siemering ist eine überaus geschmackvolle und allseitige Arbeit der alt in Schule, das Virchow-Denkmal von Klimsch vielleicht die beste plastische Leistung der jüngsten Richtung überhaupt, die ihre Aufgabe allerdings nicht einer Darstellung der Persönlichkeit Virchows, sondern in einer Symbolisierung seines Lebenswerkes — Kampf der Wissenschaft gegen die Sünde — sah. Da es sich bei Robert Koch schließlich um das gleiche Thema handelte, der Gedanke aber von Klimsch vorbildlich verkörpert wurde, so mußte Naillon eine andere Lösung suchen, wenn er originell wirken wollte. Er griff wieder auf die ältere Form, die Darstellung der Persönlichkeit, zurück. Aber er gab ihr einen eigenen Ausdruck. Auf einem breiten Sockel aus welchem Paaler Marmor ruht, auf dem gleichen Gefälle gebildet, die Figur des Gelehrten. Auf einem stilisierten Stuhle sitzend, nachdenklich vornübergebeugt, der Körper von einem talarähnlichen Gewand umhüllt, das den Hals jedoch freiläßt. Das künstlerische Schwergewicht ist ganz auf die Kopfsparie verlegt. In allseitiger Weise ist die Vergeistigung gelöst worden. Vielleicht hat man ihn auch nicht zu verkennende Ähnlichkeit mit Bismarck auszeichnen. Von den Anschriften weiß eine aus der harten Gegenwart wieder in die geistige Welt der Zukunft hinauszuführen. Es ist der Ausdruck Kochs:

„Ich wünsche, daß im Krieg gegen die kleinen, aber gefährlichen Feinde des Menschengeschlechtes eine Nation die andere immer wieder überleben möge.“

Ob wohl in Frankreich oder England zu dieser Zeit ein ähnlicher Gedanke einen so wahrhaft plastischen Ausdruck erhalten hätte?

um auch die wirtschaftlichen Schäden zu mildern, die der Krieg gebracht habe. Des weiteren wurden noch Fragen über die Festsetzung der Höchstpreise, über die ungleiche Verteilung von Vieh durch den Viehandelsverband, den nutzlosen Hin- und Hertransport von Vieh, und die hohen Verdienste der Viehhändler, sowie die oft schlechte Behandlung bei Heereslieferungen vorgebracht, eingehend besprochen und teilweise widerlegt. Auch das Submissionswesen gab wieder Anlaß zu verschiedenen Beschwerden über Preisdrückerei und Pfuschertum. Sandikus Schroefer konnte die Tatsache feststellen, daß die durch die Handelskammer vermittelten Heeresaufträge gut bezahlt worden seien, und erinnerte daran, daß Fälle, in denen besonders auffällige Preisunterbietungen bei Submissionen zu treten, der Handelskammer schriftlich zur Untersuchung eingereicht werden mögen. Stadtverordneter Kallmayer sprach vom Schluß der Handwerkerfrauen im Dank aus, daß sie so tapfer im Geschäft im Kampf ums Leben durchhalten, während ihre Männer im Felde stehen, darauf die Sitzung um 1 Uhr geschlossen wurde.

Raffaunischer Handwerker- und Gewerbebetag.

u. Limburg, 28. Mai.

Der Gewerbeverein für Nassau hielt heute nachmittag in Saale der „Alten Post“ hier eine von 238 Personen aus den Gegenden des Nassauer Landes besuchte Versammlung, nachdem eine Sitzung des Zentralvorstandes am Vormittag vorausgegangen war. Architekt Wolf-Wiesbaden leitete die Tagung mit einem Rückblick auf die Taten und Leiden des Heeres, wodurch auch das Handwerk in die Lage versetzt wurde, ungehindert durch äußere Behinderung arbeiten zu können. Durch den Krieg ist auch der nassauische Gewerbeverein nicht unberührt geblieben. 47 Mitglieder und 147 Söhne von Mitgliedern sind bereits fürs Vaterland gefallen. Zum Ehrenorden Andenken der Gefallenen erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen. Der Vorsitzende gedachte aber auch der stillen Arbeit unserer Frauen, die, nachdem ihre Männer in den Kampf gezogen, die Arbeit weitergeführt haben je nach ihren Kräften, und durch eine wertvolle, nicht hoch genug anzuschlagende mütterliche Tat vollbringen; und doch von den Mitgliedern bereits 2000 zum Heeresdienst einberufen, darunter auch der 1. Vorsitzende des Verbandes.

Bürgermeister Baerten-Limburg hielt die Versammlung namens der Stadt herzlich willkommen und wünschte den Verhandlungen besten Erfolg. Ebenso herzlich begrüßte er den Vorsitzenden des Gewerbevereins, Architekt Wolf-Wiesbaden. Im Namen des Limburger Totalgewerbevereins, Kreisdeputierter Hauptmann Kauter-Limburg namens der Königl. Regierung, Landgerichtspräsident Dr. Riem-Limburg namens der obersten Justizbehörde, Geheimrat R. v. d. Dammstadt für den Gesamtverband deutscher Gewerbevereine, Justizrat Hilff-Limburg namens der Erwerbs- und wirtschaftlichen Genossenschaft am Niederrhein.

Hierauf ergriff der stellvertretende Vorsitzende, Architekt Wolf-Wiesbaden das Wort zum

Bericht des Zentralvorstandes

über die Tätigkeit des Verbandes während der Kriegszeit. Die Totalgewerbevereine haben sich ausnahmslos freudig und mit großem Fleiß in den Dienst der vaterländischen Kriegshilfsarbeit gestellt. Große Summen wurden den Verbänden entnommen, es wurden die ganzen Erwerbskräfte der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt. Durch stillen Fleiß und verständnisvolles Eingehen auf besondere Bedürfnisse seitens der Ortsvereine ist manchem Handwerker über die schwere Zeit wirtschaftlicher Bedrängnis hinweggeholfen worden. In den Dienst der Kriegswirtschaft wurden ferner sogenannte Kriegsabendgehalte, die allenorts besten Erfolg aufzuweisen hatten. In der Unterstützung der Gewerbetreibenden und Handwerker wurde viel Gutes getan, Heereslieferungen wurden vermittelt u. dergl. mehr. Ein fester Zusammenschluß der Handwerker ist dringend notwendig. Die äußere Entwicklung des Verbandes zeigt ein weniger günstiges Bild. Der Mitgliederstand ist auf 9844 gegen 10735 vor dem Kriege gesunken. In finanzieller Beziehung ist zu berichten, daß der Verband im Rechnungsjahr 1914 einen Reibverlust von 8000 Mark zu verzeichnen hatte. Durch weise Sparpolitik gelang es aber, die Kassenverhältnisse auf einen günstigeren Stand zu bringen, es wurde sogar in der Jahresrechnung 1915/16 ein kleiner Ueberschuß erzielt. Der Berichtspräsident machte zum Schluß noch auf den Stipendienfonds für Auszubildende besonders fähiger junger Gehilfen aufmerksam und erwähnte, daß diesem Fonds im abgelaufenen Jahre mehrere leistungswillige Zuwendungen erwachsen sind, sodaß er über die Summe von 28 500 Mark verfügt.

Die Aufgaben des Gewerbevereins

zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder behandelte darauf Fortbildungsinstruktor Kern-Wiesbaden. Er versicherte, daß der Gewerbeverein für Nassau stets bestrebt sein wird, das vaterländische Unterrichtswesen als seine Hauptaufgabe zu betrachten. Die Heranbildung eines tüchtig geschulten Nachwuchses gibt uns die Gewähr, daß Handwerk und Gewerbe fortdauern. Unsere gewerblichen Fortbildungsinstitute fördern die Entwicklung der Gewerbe in höchstem Maße. Aber auch für die Gewerbetreibenden selbst sind zahlreiche Bildungsmöglichkeiten vorhanden. Der Verband erwähnt das nassauische Gewerbeblatt, das mit einem jährlichen Aufwand von 12 000 Mark den Mitgliedern zugänglich gemacht wird. Ferner erinnert er an die in Wiesbaden untergebrachte gewerblich-technische Bücherei, die aus 12 000 Bänden Fachliteratur und über 4000 Tafelwerken enthält. Das Referat in Wiesbaden enthält 100 Fachzeitschriften. Die Bücherei dient nicht nur dem Gewerbetreibenden, sondern auch den Schulen. Für Fachliteratur wendet der nassauische Landesverband jährlich 8000 M. an. Auch der Staat und die Stadt Wiesbaden geben Zuschüsse. Der Verband hat sich weiterhin der Beratung in technischen und wirtschaftlichen Fragen zugewendet, der Mitarbeiter auf öffentlicher und privater Arbeitsvergebung, Lehrstellenvermittlung usw. Für den Regierungsbezirk Wiesbaden ist ferner ein Gewerbeförderungsaußenbüro in Korb genen worden. Die Totalgewerbevereine sollen von ihm durch Veranstaltung von Vortragsabenden unterstützt werden, ganz besonders aber ist er bestrebt, den fachlichen Zusammenschluß unter den Gewerbetreibenden zu fördern. Die wirtschaftliche Verbesserung der Mitglieder liegt im Vordergrund aller Verbandstätigkeit, weshalb die Verbindung von Beratungsstellen ins Auge gefaßt ist, wo es ermöglicht wird, das Handwerk intensiver mit Rat und Tat zu unterstützen. Redner erwähnt auch den ersichtlichen Rückgang der gelerntten Arbeitskräfte, dem energisch entgegenzutreten werden muß, nicht zuletzt durch geeignete Fortbildung. — Im Anschluß an diese Ausführungen teilte der Vorsitzende mit, daß von Oktober d. Js. ab der Zentralvorstand seine Geschäftsräume in das Gebäude der nassauischen Landesbank in Wiesbaden verlegt.

Kostenlos

liefern wir allen neu hinzutretenden Beziehern bis Ende Mai die

„Wiesbadener Neuesten Nachrichten“.

Der Bezugspreis beträgt

monatlich nur 60 Pfennig

mit der humoristischen Wochenbeilage „Kochbrunnen-Geister“ 80 Pfg., durch die Post 70 bzw. 90 Pfg., alles ohne Bestellgeld.

Jeder Bezieher der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ ist laut der bestehenden Versicherungsbedingungen mit 500 bzw. 1000 Mark völlig kostenlos gegen Unfall versichert.

Für den erkrankten Landesbankdirektor Alan-Wiesbaden sprach hiernach Bankrat Reusch-Wiesbaden über die nassauische Kriegshilfskasse.

Hunderttausende von Gewerbetreibenden, so führte der Redner aus, stehen unter den Waffen. Wenn sie zurückkommen, werden sie sehr oft vieles verändert finden. Manches wird zerstört sein, was vorher mühevoll aufgebaut wurde, die Rundtschaft hat sich verlaufen, die Werkstätte mußte anderwärts verwendet werden, das Handwerkszeug ist verloren gegangen, Sparkapitalien mußten zur Unterstützung der Familie aufgebraucht werden usw. Der Handwerker muß wieder von vorne anfangen. Nehmlich lagen die Verhältnisse im Jahre 1871. Hatte man damals schon traurige Erfahrungen gemacht, so werden die Zustände diesmal noch schwieriger sein, da der Krieg von viel längerer Dauer ist. Als man damals den Schaden merkte, war es zu spät. Heute ist man vorsichtiger und gründet Kriegshilfskassen, die bezwecken, den heimkehrenden Kriegsteilnehmern Barmittel zu verschaffen, damit sie ihre gewerbliche Tätigkeit wieder aufnehmen können. Auch im Regierungsbezirk Wiesbaden steht die Gründung einer Kriegshilfskasse bevor. An Mitteln haben bereits 2 Millionen zur Verfügung. Das Geld soll den hilfsbedürftigen Feldzugsteilnehmern als Darlehen zu günstigen Bedingungen überlassen werden. Bürgschaft haben die Kreise oder Gemeinden zu leisten. Reicht die bereits vorhandene Summe nicht an, so wird sie erhöht. Jedenfalls soll keiner unserer draußen stehenden Volksgenossen, der durch den Krieg wirtschaftlich schwer geschädigt wurde, nach Friedensschluß verlassen dastehen. Es werden sich Mittel und Wege finden, die ihm die Wiederaufnahme seines früheren Gewerbes ermöglichen.

Im weiteren Verlauf der Tagung hielt Verbandsdirektor Becker-Frankfurt einen Vortrag über die Benutzung der Einrichtungen und Veranstaltungen des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung seitens der Gewerbevereine. Er betonte die Wichtigkeit der Volksbildungsarbeit in den Gewerbevereinen und die Ziele, die sich der Rhein-Mainische Verband gesteckt habe. In den Gewerbevereinen sei ein günstiger Boden für die Volksbildungsarbeit, deren Förderung nicht nur im Interesse jedes Einzelnen, sondern auch des Vaterlandes liege.

Für den fachlichen Zusammenschluß des Handwerks

innerhalb des Gewerbevereins für Nassau sprach sodann Fortbildungsinstruktor Kern-Wiesbaden. Im Handwerk habe bisher eine strenge Organisation gefehlt. Wäre der fachliche Zusammenschluß erfolgt, so hätten bei Verteilung von Heereslieferungen viel mehr Gewerbetreibende berücksichtigt werden können. Diese Tatsache brachte auch in Handwerkerkreisen den Stein ins Rollen. Alle Handwerkerorganisationen nehmen sich nun der Sache an, nicht zum Schaden der eigenen Mitglieder. Durch den fachlichen Zusammenschluß soll ferner das Ständebewußtsein und das ganze Berufsleben der Handwerker gehoben werden. Auch die Bekämpfung des Vorkriegsstandes kann dadurch besser in Angriff genommen werden.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Der nächste nassauische Gewerbebetag findet in Montabaur statt. Mit Dankworten an den Limburger Gewerbeverein schloß hierauf Architekt Wolf die Tagung.

Sport.

Todessturz beim Radrennen in Treptow. Das Stundenrennen hinter Motoren am Sonntag im Sportpark Treptow wurde durch einen schweren Unfall fast beeinträchtigt, bei dem der Schrittmacher Max Bauer zu schwere Schädelfrakturen erlitt, daß seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig wurde. Er starb aber bereits vor der Einlieferung. Der Fahrer Stellbrink kam mit einem Schlüsselbeinbruch, und sein Schrittmacher Geppert mit dem Schrecken davon.

Vermischtes.

Kupfererz durch Pese! (Buch- und Kunstdruckfließes aus Pese.) Von einer neuen, eigenartigen und sehr ausgiebigen Verwendung von Pese machte Direktor Ernst Krause (Steglich) in einem Vortrage Mitteilung, den er auf Einladung des Vereins deutscher Chemiker im Kaiserhof zu Berlin über die industrielle Verwertung von Pese zu Hartgummierlack, dem Ernolthverfahren, hielt. Während bisher die Herstellung eines Galvanos durch vierundzwanzig sehr teure Arbeitsgänge gehen mußte, fällt bei der Verwendung von Ernolth die ganze sehr komplizierte Herstellung des Kupfergalvanos weg, und das Altklee, das bisher 1 bis 5 Mark kostete, wird bei einem Ernolthmaterialverbrauch im Werte von 12½ bis 25 Pfennige und den sehr geringen Kosten der Pressung sich dementsprechend ganz erheblich billiger herstellen lassen. Die feinste Niedergabe der Bildfläche wird in erster Linie dadurch bedingt, daß das flauschige Ernolthpulver auf die Matrize geschüttet und durch Druck und Hitze zur Sinterung gebracht wird. Das Altklee nimmt so gewissermaßen in „Katus nascenti“ die Oberflächengestaltung der Matrize mit jeder Feinheit in denkbar größter Schärfe an. Druckverluste und Ernolthfließes haben, wie die vom Vortragenden vorgelegten zahlreichen Probedrucke zeigten, sehr befriedigende Ergebnisse gehabt. Im Krieg und Frieden wird die Einfachheit und Schnelligkeit dieses neuen Verfahrens sowie der große Preisunterschied des Ernolthfließes bald überwiegend an die Stelle des Kupfergalvanos treten lassen.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Obstbauverein für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden.

Die Frühjahrversammlung des 13. landwirtschaftlichen Bezirksvereins und die 7. Generalversammlung des Obstbauvereins für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden haben Sonntag nachmittag in Hochheim a. M. unter dem Vorsitz des Herrn Vollmer aus Dieblich stattgefunden, in Anwesenheit des Landrats v. Heimbürg und des Geh. Kommerzienrats Hummel-Hochheim. Dem Verein gehören zurzeit 1294 Mitglieder an, mit dessen häßlicher Zahl er an der Spitze aller Obstbauvereine steht. Nach Begrüßung der zahlreich Erschienenen durch den Vorsitzenden wurde zur Tagesordnung übergegangen und der Rechnungsbericht erstattet. Der Obstbauverein für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden weist ein Vermögen von 4488,35 M. auf, der Obstmarkt erbrachte den Betrag von 252,53 M. Den Kassierern wurde Entlastung erteilt. Kreisbauinspektor Bickel-Wiesbaden erläuterte in einem zeitgemäßen Vortrag das Thema: „Der Obst- und Gemüsebau in der Kriegszeit“. Eine Hauptrolle spielt in der heutigen Ernährungsweise das Obst, das viele andere Nahrungsmittel ersetzen muß. Die Aufgabe des Landwirts ist es, mehr denn je auf die Pflege des Obstes zu achten. Die Bekämpfung des Ungeziefers ist die Hauptaufgabe. Ebenso wichtig ist die Bekämpfung der Schädlinge am Beinstock. Die vom Kreisausschuß bewilligten 3000 Mark Winternotstandsgelder sollen zur Bekämpfung und Bekämpfung des Ungeziefers der Reben verwendet und auf die einzelnen Gemeinden verteilt werden. Hierdurch soll den Winzern Gelegenheit geboten werden, Kupfervitriol und Schwefel preiswert zu erhalten. Trester, die im eigenen Betriebe keine Verwendung finden, können an das Handelsmonopol in Berlin abgeführt werden, welche für 1000 eine 250 M. zahl und für getrocknete eine Mark. Diefelben finden dann Verwendung für die Schnaps- und Margarinefabrikation. Ferner wurde zur regeren Anpflanzung von jungen Obstbäumen angeregt. Da man zur Konfervierung zu viel Zucker gebraucht, ist es richtiger, während der Kriegszeit den Ertrag der Obstbäume durch Dörren halbtar zu machen. Ein gutes Mittel zur Zuckerersparnis ist das Zusetzen von geschnittenen Zuckerrüben, Karotten und Kürbisse. Da das Gemüse, besonders für die ärmere Bevölkerung, ein Hauptnahrungsmittel bedeutet, ist es erforderlich, ein Hauptaugenmerk auf den größeren Gemüseanbau zu richten. Auch hierfür wurde das Dörren warm empfohlen. Es wäre zu wünschen, wenn der Anbau von Dillfrüchten sich heben würde, deren Nährwert dem des Kleebeis doch fast gleich kommt. Hieran schloß sich eine äußerst lebhaft Debatte. Kurz nach 7 Uhr wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

Berliner Börse vom 29. Mai. Die zuversichtliche Stimmung übertrug sich auf die neue Woche, doch war die Anzahl der Papiere, in denen größere Umsätze stattfanden, zunächst klein. Am Montanaktienmarkt wurden heute die obersteilsten Werte gegenüber den westlichen Montanwerten stark bevorzugt; insbesondere wurden Oberbedarf zu wesentlich erhöhten Kursen in großen Beträgen aus dem Markt genommen. Am Markt der Nahrungsmittel machte die Erholung weitere Fortschritte. Wesentlich höher waren Rheingold; die anderen Werte dieser Kategorie, wie Dynamit, Hirsch und Deutsche Wäfen, waren leicht befestigt. Unter den chemischen Werten zogen Chemische Albert die Aufmerksamkeit auf sich. Eine recht feste Haltung zeigten anfangs Schiffahrtswerte, so besonders Rhod, Pateisfort und Hamburg-Süd. Im Verlaufe ging aber ein Teil der Kursbesserungen wieder verloren. Durch lebhaftes Geschäft zeichnete sich der Markt der Rohwerte aus. Die russischen Bankaktien waren wieder höher, und zwar wurden heute namentlich Petersburger Internationale und Kow-Don-Bank umgelegt. Am Markt der Eisenbahnwerte waren Kanada höher. Baltimore befestigten sich wesentlich auf New-York. In der zweiten Vorienkunde belebte sich die Geschäftstätigkeit wesentlich. Am Rentenmarkt war das Geschäft sehr klein, 3- und 3½prozent. Anleihen blieben gefragt. Privatdiskont 4½ Prozent. Ultimogeld war mit 5 Prozent angeboten.

Berliner Produktenbörse vom 29. Mai. Der Verkehr am Produktenmarkt entbehrte jeder Regsamkeit, insbesondere da die Verordnung, daß die vom Ausland angeforderten Maiskolben, die in letzter Zeit mehrfach gehandelt wurden, abgeliefert werden müssen, das Geschäft um einen weiteren Artikel beschränkte. Die Tendenz war stetig bel kann veränderten Preisen. Lebhafter Verkehr war wieder für Rüben, die jedoch nur knapp erhältlich sind. In Saatartikeln setzte sich das Geschäft im mäßigen Umfange fort. — Am Frühlmarkt blieben die im Warenhandel ermittelten Preise unverändert.

Frankfurter Börse vom 29. Mai. Die immer wieder auftretenden Friedensgerüchte, wenn sie auch vager Natur sein mögen, lösten im heutigen freien Effektenverkehr zuversichtliche Stimmung aus. Die Spekulation trat auf verschiedenen Gebieten laufend auf. Beachtet waren Schiffahrtswerte, und zwar auf Preismeldungen, daß das Reich nach dem Frieden die heimische Schiffahrt fördern müsse, da während des Krieges die ausländische Konkurrenz außerordentlich gewachsen sei. In Bankaktien setzte sich die langsame ansteigende Bewegung fort. Montanpapiere gingen auf Deckungen in die Höhe. Sehr fest war die Stimmung für Nahrungsmittel, sodaß Deutsche Wäfen, Rheingold, Ber. Köln-Rottweiler Pulver, Klever, Daimler und Fahrzeug-Eisenach höhere Kurse errangen; als schwächer veranlagt erwiesen sich Hirsch Kupfer. Die einheimischen Staatsfonds bekundeten feste Tendenz. Vpn Auslandsrenten waren Argentinier, Chinesen und Japaner begehrt. Devisen blieben ziemlich unverändert. Privatdiskont 4½ Prozent und darunter.

Weinversteigerung der hessischen Domäne. Mainz, 28. Mai. Auch der zweite Tag der Naturweinversteigerung der hessischen Weinbauverwaltung nahm einen sehr günstigen Verlauf. Auch diesmal gelangten vor allem 1911er und 1912er Weine zum Ausbrot. Alle Weine bis auf ein Halbfäß 1911er Oppenheimer, das mit dem Gebot von 3510 M. zurückgezogen wurde, gingen leicht und glatt zu guten Preisen in anderen Besitz über. Die höchsten Preise für das Stück 1911er Oppenheimer waren 5200, 5420 und 7200 M. Es folgten 32 Halbfäß 1912er des Weingutes Kadenheim 620—1000 M., durchschnittlich das Halbfäß 1028 M., 30 Halbfäß 1912er des Weingutes Bingen 600 bis 1510 M., 1 Viertelstück Schorlagberger 1070 M., durchschnittlich das Halbfäß 781 M., 5 Halbfäß 1911er des Weingutes Oppenheim 1370—3000 M., durchschnittlich das Halbfäß 2498 M., 1 Halbfäß 1915er Rotwein des Weingutes Bodenheim 980 M. Insgesamt wurden 70 240 M. erlöst. An den beiden Versteigerungstagen wurden 133 210 M. eingenommen.

[illegible]

